

Die Feier  
der Grundsteinlegung

der

St. Johannes-Kirche

in

Stuttgart

den 30. Oktober 1866.





und Zeit, wie über Tod und Grab uns aufschwingen zu den himmlischen Höhen und dort täglich die wahre Heimath haben in seliger Gemeinschaft mit Dir, der Du uns Alles sein willst. Laß Dein Reich je mehr und mehr sich unter uns ausbreiten und mache uns allesammt tüchtig zum Erbtheil der Heiligen im Licht, daß wir nach vollbrachter irdischer Wallfahrt einst ewig bei Dir sein dürfen in Deiner Herrlichkeit!

Die Gnade des Vaters regiere uns!

Die Weisheit des Sohnes erquicke uns!

Die Kraft des heiligen Geistes erleuchte uns!

Unser Schöpfer stehe uns bei!

Unser Erlöser helfe uns!

Unser Tröster wohne bei und in uns!

Der Herr behüte unsern Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!

Der Herr segne uns und behüte uns!

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Friede!

Amen.

## 8.

Den Beschluß machte der von der Metallharmonie begleitete Gesang der versammelten Gemeinde: „Nun danket Alle Gott.“

## Beschreibung der St. Johannes-Kirche

nach dem Entwurfe von Oberbaurath C. Leins.

Mit Holzschnitten.

Bei der Bestimmung der Anforderungen, welche an den Bau einer für den südwestlichen Theil der Stadt beabsichtigten neuen evangelischen Kirche zu machen waren, gleichwie bei der Wahl ihrer Grundform, mußten die Lage und Umgebung derselben von wesentlichem Einflusse werden.

Die Anfangs für den Bau ausersehene Stelle an der Kreuzung der Marien- und Silberburgstraße ergab eine dazu nutzbare Fläche, deren Länge im Vergleich zur Breite beschränkt genannt werden darf, weil die Stellung des Thurms in der Mittellinie der Marienstraße gleichsam gegeben war und nur der ebene Raum von da bis zum Bergabhang für den Bau verfügbar blieb.

Ein ähnliches Verhältniß waltete bei dem neuen Bauplatze an der Guttenbergstraße ob, bei dessen Herstellung die städtischen Behörden ein Interesse hatten, daß die Landzunge, welche vor obiger Straße in den See vorspringt, keine allzugroße Längenerstreckung erhalte.

Um aus der reichlicheren Breitenausdehnung den entsprechenden Nutzen zu ziehen, lag der Gedanke nahe, die Kirche mit Flügelbauten zu versehen, daß sie die Form des lateinischen Kreuzes erhalte.

Es ist dieß in dem Situationsplane, der dem Jahresberichte des Vereins von 1859 beilag, angedeutet und war auch für die nunmehrige Baustelle angezeigt, wie dieß das Beiblatt zum Jahresberichte von 1863 verdeutlicht.

Die größeren Kirchen Stuttgarts, welche zunächst in Vergleichung kommen und sämtlich dreischiffig sind, nämlich die Stiftskirche, die Hospitalkirche und diejenige zu St. Leonhard, zeigen nicht diese Form, sondern diejenige des geraden Langhauses, dessen Mittelschiff unmittelbar



in den Chor übergeht; bei den beiden letztern ist diese Aneinanderreihung von völliger Regelmäßigkeit, bei der Stiftskirche dagegen findet sich der Chor, der viel breiter ist als das Hauptschiff, aus der Mitte gerückt und nach Süden hervorragend.

Die Raumverhältnisse dieser drei Kirchen anlangend, deren Grundrisse in ein und demselben Maaßstabe auf Blatt I. der beigegebenen Holzschnitte abgebildet sind, so ist die Stiftskirche die bedeutendste, nicht wegen größerer Länge des Schiffs, welche demjenigen der Hospitalkirche gleicht und auch nur im nördlichen und Mittelschiff diejenige von St. Leonhard um etwa 15 Fuß übertrifft, sondern weil sie die größte Breite hat, indem sich längs beider Trausseiten noch Kapellen an die Seitenschiffe anschließen.

Die drei Schiffe an und für sich sind bei der Stifts- und Hospitalkirche von gleicher Gesamtweite und nur bei St. Leonhard um etwa 8 Fuß breiter, wie diese letztere auch das weiteste Mittelschiff hat, während bei allen dreien die Seitenschiffe sehr wenig in ihren Breiten von einander abweichen.

Die Chöre der Hospital- und St. Leonhardskirche haben wieder fast gleiche Längen- und Breitenmaße, wogegen der Chor der Stiftskirche geräumiger ist als die der beiden ersten.

Die Thürme aller drei Kirchen stehen am Anschluß von Chor und Langhaus, dem südlichen Seitenschiff entsprechend; nur die Stiftskirche hat weiter noch einen größeren westlichen Thurm, der die Breite des Mittelschiffs einnimmt.

Die Sakristeien sind sämmtlich an die Nordseiten der Chöre angefügt.

Die beträchtliche Tiefe von 60 Fuß und darüber, welche den Chören der drei erwähnten Kirchen gegeben wurde, war Ursache, nach der Reformation die in ihrem Hintergrunde befindlichen Hochaltäre, als zu weit von der Gemeinde entfernt, zu verlassen und neue Altäre je in den Mittelschiffen aufzustellen, wodurch die große Länge dieser für den katholischen Kirchengebrauch bemessenen Chöre namhaft an Werth verlor.

Die Emporen, die sich in den drei Kirchen befinden, ebenfalls eine Hinzufügung, die aus den Zeiten der Reformation stammt, haben unter sich insofern ähnliche Anordnung, als sich dieselben längs der südlichen, westlichen und nördlichen Außenwände hinziehen, die Weite der Seitenschiffe nicht völlig ausfüllen und die Orgeln ihre Aufstellung auf den westlichen Queremporen haben.

Die Kanzeln stehen je an einem der Pfeiler des Mittelschiffs, bei

der Stifts- und Spitalkirche auf der nördlichen, bei St. Leonhard auf der südlichen Seite.

Diese drei Kirchen haben sämmtlich steinerne Wölbungen mit Rippen-eintheilung, ausgenommen der Chor der Stiftskirche und das Schiff der Hospitalkirche, bei denen die Wölbungen aus Gipsung auf Holzgrundlage bestehen. In der Stiftskirche hat das Mittelschiff größere Höhe, als die Seitenschiffe; bei den beiden andern ist dieß nicht der Fall.

Die Zahl der festen Sitzplätze, zu ebener Erde und auf den Emporen zusammengerechnet, beläuft sich

in der Stiftskirche auf . . . . .	1142	
(weil im Chor kein festes Gestühl ist)		
die der beweglichen auf . . . . .	960	2102
in der Hospitalkirche ebenso . . . . .	1275	
	435	1710
in der St. Leonhardskirche desgleichen . . . . .	1395	
	397	1792

Mit Hinzurechnung der Stehplätze faßt die Stiftskirche 3300 Personen,  
die Hospitalkirche 2500 „  
die St. Leonhardskirche 2580 „

Insofern nun die Stimme eines Predigers den Raum der Hospital- und St. Leonhardskirche noch auszufüllen im Stande ist, bei der Stiftskirche aber kaum zureicht, so wurde die St. Leonhardskirche als Ausgangspunkt genommen und eine Zahl von 1300 festen Sitzplätzen für ausreichend erachtet.

Die sonstigen Wahrnehmungen über das, was sich bei den drei eben beschriebenen Kirchen als zweckmäßig bewährt oder als mangelhaft gezeigt hat, gaben Fingerzeige für den Vorwurf oder das Programm, dem die neue Kirche zu entsprechen hatte.

Es wurde darin bestimmt:

daß der Bau eine Längenausdehnung von 200 und eine Breite von 90 Fuß nicht überschreiten solle;

daß er soweit thunlich zu orientiren sei;

daß er in dem Style, den die bisherigen Stadtkirchen haben, entworfen werde, und dabei die Ueberladung der spätgothischen Periode zu vermeiden sei;

daß der Grundriß eine Kreuzform, welche eine reichliche Erhellung



des Innern begünstige, darbieten solle, wodurch sich auch der äußere Anblick des Gebäudes mehr belebe;

daß die Kirche nach Süd, Nord und West je einen Haupteingang haben solle;

daß der Thurm westlich in die Mitte zu stellen sei und in seinem unteren Geschoß eine Vorhalle bilden solle, daß er mit Uhrzifferblättern zu versehen sei und sich für seinen obern Abschluß eine durchbrochene Pyramide empfehle;

daß der Altar wo möglich in den Chor zu setzen sei;

daß die Kanzel ihre Stelle an einem südlichen Pfeiler des Mittelschiffs erhalte;

daß die Sakristei keine nördliche Lage bekomme und eine für Vornahme geistlicher Handlungen angemessene Kapellenform erhalte, auch genügenden Raum für die Sitzungen des Pfarrgemeinderaths darbiete;

daß auf einer Westempore die Orgel ihre Aufstellung finden solle, mit genugsamem Raum für einen größeren Kirchengesangchor vor derselben;

daß zu Sicherung einer möglichst großen Zahl von Sitzplätzen auf die Anbringung von Emporen auch längs der Seitenwände Bedacht genommen werde und deren Ausführung gleichzeitig mit dem übrigen Bauwesen stattfinden;

daß die Treppenaufgänge zu den Emporen außerhalb des zum Gottesdienste bestimmten Raumes anzulegen seien;

daß die Kirche eine durchaus monumentale Konstruktion, namentlich auch in Bezug auf die Wölbungen, erhalte;

endlich daß die Heizbarmachung und Beleuchtung vorzusehen, und im Unterbau Raum zu Brennmaterialien, Bänken und dergleichen zu beschaffen sei.

Durch diese Maßgaben war nahezu die Gestaltung des Baues festgestellt. Daß die Kirche eine dreischiffige werden müsse, konnte nicht zweifelhaft sein, wohl aber, ob der Querbau oder das Transept nur durch eine beiderseitige Ausladung des Mittelschiffs gebildet werden solle. Es erübrigte für den Entwerfenden zunächst diejenige Raumtheilung zu suchen, welche für den Prediger den günstigsten Platz darbot, ohne die Kanzel den verlangten Emporen zu sehr zu nähern. Der wünschenswerthe Zusammenhang dieser letzteren ließ eine dreischiffige Anordnung auch des Transepts für zweckmäßig erscheinen; die vier Pfeiler der Kreuzung konnten dadurch freigestellt werden und einer der beiden östlichen eignete sich besonders gut zur Anbringung der Kanzel, weil

dort der Prediger möglichst wenige Zuhörer in seinem Rücken hat. Das Programm entschied die Wahl zwischen beiden.

Ein weiterer Vortheil der dreischiffigen Anlage des Transepts bestand in der leichten Unterbringung der betreffenden Emporentreppen in den vier Ecken desselben.

Die verlangten südlichen und nördlichen Eingänge fanden ihren schicklichen Platz je in der Mitte der Kreuzgiebel, und von den hinter diesen Eingängen liegenden Vorhallen konnten eben erwähnte Treppen ihren bequemsten Ausgang nehmen.

In der größeren Zugänglichkeit der Westseite der Kirche, welche an die Straße stößt, lag eine Anregung, nicht bloß ein vorherrschend großes Portal unter dem Thurm anzubringen, sondern den drei Schiffen je einen besondern Eingang zu geben und diese drei Pforten in eine gemeinsame Vorhalle münden zu lassen, von der an ihren beiden Enden die Treppen auf die Emporen führen könnten; so daß auch hier, gleichwie an den Seiteneingängen, der Zutritt in den Innenraum nicht unmittelbar aus dem Freien erfolge.

Die Länge der Kirche zerfiel mit Einhaltung dieser Rücksichten, ohne den Chor, in acht Bogenweiten, wovon die erste auf die Vorhalle und die fünfte bis siebente auf das Querschiff trafen; die zwischen diesen beiden befindliche sechste, die Weite des Mittelschiffs wiederholend, wurde größer als die übrigen.

Ueber die achte Bogenweite ragt östlich der Chor in der unverminderten Weite des Mittelschiffs hervor, aus drei ganzen und zwei gekürzten Seiten eines regelmäßigen Achtecks gebildet.

So bemessen, konnte der Chor für die Bedürfnisse einer protestantischen Gemeinde genügen, da er nur den Altar aufzunehmen hatte.

Daß Kanzel und Altar einander nahe gerückt werden, hat wesentliche Vortheile, indem dadurch das in vielen Kirchen nothwendige Umschlagen der Sitze bei allzugroßem Abstand beider vermieden wird, wenn auf die Predigt Handlungen im Altare folgen.

Die Emporen, wie erwähnt, durch sechs Treppen zugänglich, sind auf Gewölben ruhend gedacht und nicht als Holzeinbau; sie würden vom Chorbogen einerseits ausgehend und ohne Unterbrechung dem Umfang des Baues folgend, andererseits am Chorbogen endigen. Daß sie die ganze Weite der Seitenschiffe einnehmen, vermehrt ihren Personengehalt, während zu ihrer Unterstützung nur die Mittelschiffpfeiler nöthig sind, und indem sie in der Kreuzung, die vier Hauptpfeiler nicht berührend, eine Achtecklinie beschreiben und dort zwar einige besondere Stütz-



fäulen nöthig machen, lassen sie doch im Mittelpunkte der Kirche einen sehr weiten Raum frei, in den von allen Seiten eine reichliche Lichtmasse einströmen kann.

Noch war die Lage der Sakristei zu bestimmen. In der Nähe des Chors sollte dieselbe sich befinden, eine einseitige Anfügung an denselben, wie sie bei den übrigen Kirchen stattfindet, ging nicht wohl an; schon die Abrundung der Halbinsel wies mit ihrer Umfangslinie auf eine möglichst konzentrische Gestaltung des Chorausbaues hin; so ergab sich fast von selbst die Gruppierung um die Außenseite des Chors her. Die drei den Achteckseiten desselben entsprechenden Theile konnten die Sakristei bilden, der nördlich gelegene erste Abschnitt den Vorplatz und der südliche eine Kammer zu Schränken u. dergl.

Die am Anschluß befindlichen beiden Wendeltreppen dienen für die Zugänglichkeit der Dächer und des Souterrains. Die völlig symmetrische Anlage des Baues ist so ohne Beeinträchtigung der Zweckmäßigkeit möglich gewesen.

Die Zahl der festen Sitzplätze berechnet sich auf die verlangten 1300. Bewegliche Sitze würden sich wohl für 450 Personen aufstellen lassen; es trifft sonach der Personengehalt, einschließlich einer nahezu gleichen Zahl von Stehplätzen, ziemlich mit demjenigen von St. Leonhard zusammen, trotz der geringeren Längenausdehnung der St. Johanneskirche.

Die Unterbringung der verlangten Heizkammern, Vorrathsgelasse für Brennmaterialien, bewegliche Sitze u. s. w. im Unterbau bot keine Schwierigkeit dar, es eignete sich dazu der schon Anfangs tiefer liegende Grund der Baustelle, welcher früher einen Theil des alten Seebettes bildete und von der Kreuzung an sich östlich unter der Chorrundung befindet.

Die Bestimmungen des von dem Verein für christliche Kunst in der evangelischen Kirche ausgegangenen Programms konnten sonach in Bezug auf die räumliche Eintheilung sämmtlich erfüllt werden. Die beiden Grundrisse von Blatt II. und III. verdeutlichen genugsam die Maaßverhältnisse und die sonstige Organisation des Baues.

Seine Gestaltung im senkrechten Sinne wird aus Blatt IV. und V. ersichtlich.

Bei den drei großen Kirchen Stuttgarts, welche früher dem katholischen Gottesdienste dienten und welche anfänglich keine Emporen enthielten, genügte eine einzige Reihe Fenster, um dem Innenraum die nöthige Helle zuzuführen; durch die Einfügung der Emporen wurden

die schlanken Fenster durchschnitten und nur ihr Untertheil konnte Licht unter die Einbauten abgeben.

Eine Nachahmung dieser unvollkommenen Einrichtung, bei der meist der Raum unter den Emporen düster ausfällt, würde für einen Neubau nicht passend sein. Es kommen, wenn einmal Emporen unvermeidlich sind, dem Raum unter denselben eigene Fenster zu, die ihn genügend erhellen und die auch im Außern des Gebäudes das Vorhandensein der ersteren anzeigen. Aus dieser Betrachtung ist die Fensteranordnung, wie sie die Längensicht darstellt, gefolgt.

Auch das Mittelschiff, wenn es höher gewölbt ist, als die Seitenschiffe, wird nach oben zu dunkel, sobald es keine eigene Erhellung hat, wie dieß bei der Stiftskirche bemerkt werden kann, und um dieß zu verhüten, wurde das Mittelschiff der St. Johanneskirche über die Dächer der Seitenschiffe emporgerückt, um für dasselbe eine eigene Fensterreihe in einem sogenannten Hochwerk anordnen zu können.

Im gleichen Maaße, wie das Außere des Baues sich dadurch lebendiger gestaltet, nimmt auch der Anblick des Innern an Mannigfaltigkeit zu, und nicht allein bei der reichlich vertheilten Tageshelle, sondern auch bei nächtlicher Beleuchtung dürfte der Kirchenraum eine bedeutende Wirkung nicht verfehlen.

In der westlichen Ansicht der Kirche, Blatt IV., ist die Theilung des Innenraums in drei Schiffe mit völliger Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht; kräftig vortretende Strebpfeiler, nach oben zu sich immer feiner gliedernd, bewirken eine klare Sonderung.

Die drei Pforten, je mit Ziergiebeln gekrönt, sind bei beiden Seitenschiffen, gleich wie die Fenster darüber, niedriger als beim Hauptschiff, so daß durch diese Steigerung nach der Mitte auch die Mehrhöhe des Hauptschiffs eine Andeutung im Außern erhält.

Die Vorbauten, welche die beiden westlichen Treppenhäuser einschließen, fügen sich, oben mit Walmdächern abgedeckt, in geringerer Höhe den Seitengiebeln des ersten Tracts an.

Der Obertheil des Thurms, in der Höhe der Traufe des Hauptschiffs mit einem Umgange versehen, geht in dem Stockwerk darüber vom Viereck in's Achteck über, und sind in dieser Höhe die Uhrzifferblätter angebracht.

Ueber einem zweiten Umgang, der bereits im Achteck um den von da an ringsum freien Thurm herführt, baut sich das Glockenhaus auf, an seinen Ecken mit Strebpfeilern gefaßt und durchbrochen von acht schlanken, je durch einen Giebel gekrönten Fenstern.



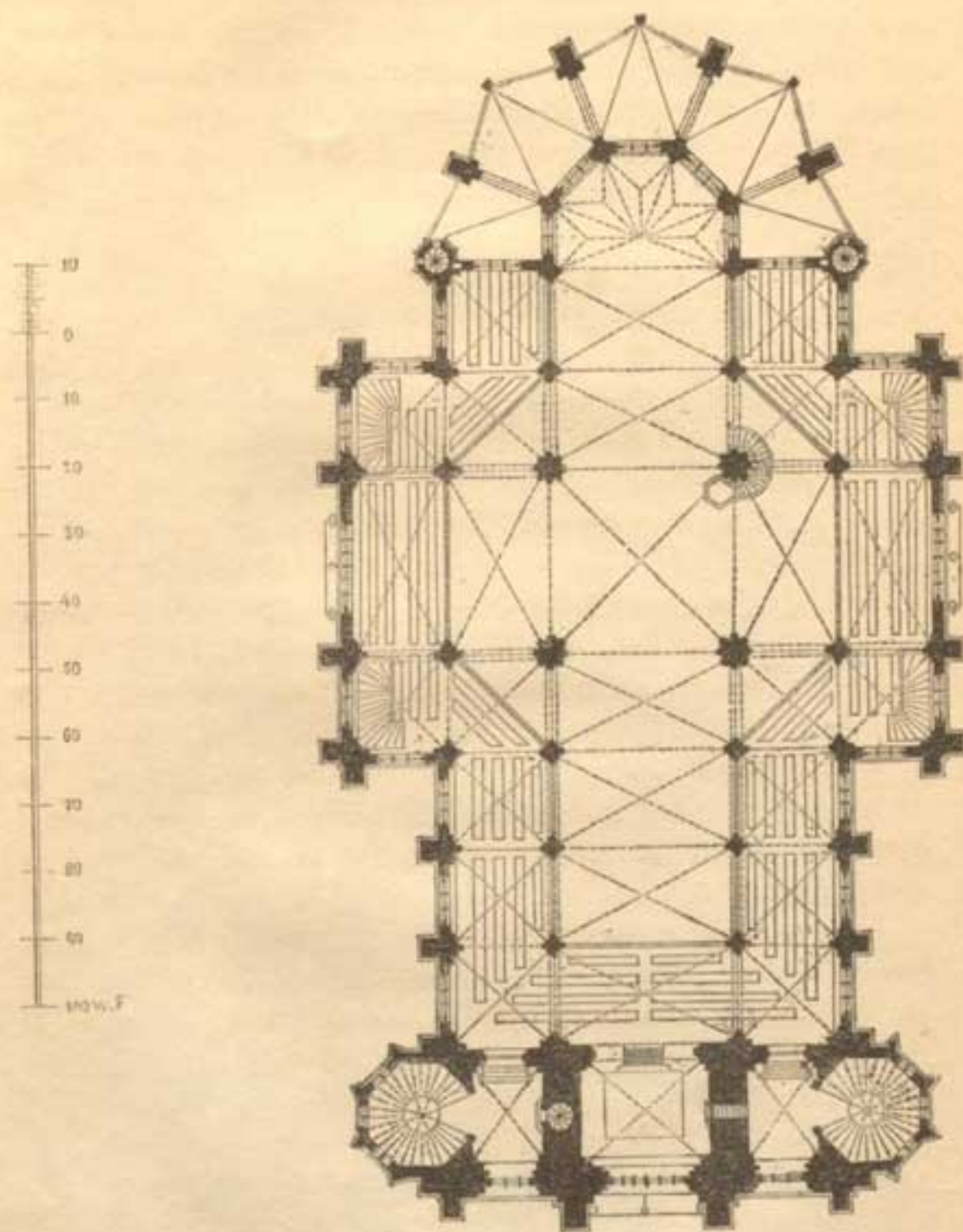
Ein dritter Umgang umfaßt den Fuß der Pyramide, die, durchbrochen, sich noch 70 Fuß höher erhebt und in einer Kreuzblume endigt, wodurch der Thurm eine Gesamthöhe von 195 Fuß erreicht.

In der Seitenansicht Blatt V. tritt die Gliederung des Gebäudes noch deutlicher hervor; die untere Fensterreihe und die darüberstehende aus bedeutenderen Oeffnungen bestehende, lassen im Langhaus die Organisation der Seitenschiffe erkennen. Der mit einem durchbrochenen Geländer versehene Umgang am Trauftrand lehrt auch an den Kreuzarmen wieder und schließt deren Seitenschiffe ab. Um die Breite der letzteren zurückliegend, erhebt sich über den Seitendächern die Wand des Mittelschiffs, in jedem durch Strebepfeiler begrenzten Feld von einer Fenstergruppe durchbrochen, und oben an der Traufe mit einer Galerie versehen, die sich an den in gleicher Höhe laufenden untern Thurmumgang anschließt.

Die Dächer des Hauptschiffs vom Transept bleiben in einer tieferen Lage als die Bedachung des Hochwerks, und wird dieß für den Anblick der Kirche von der Stadtseite aus in so fern günstig wirken, als die Firstlinie des Transepts weniger vom Obertheil des Thurms verdeckt wird, als wenn beide Dächer sich in gleicher Höhe befänden.

Der Sakristeianbau um den Chor bedarf nur der Höhe bis zur Fenstergurt, von da an erhält derselbe eine flache Bedachung bis zu dem Bank der Chorfenster; der sich innerhalb erhebende Chorausbau selbst erhält bis zu seinem Dachrand die Höhe der Kreuzarme, und die Wölbungen des Chors bekommen ihre Verspannung durch Strebebogen, welche vom äußeren Umfange der Sakristeirundung nach den Ecken des Chors gesprengt sind.

Der mannigfache Wechsel der Linien wird dem Gebäude, sowohl von der Seeseite aus als auch von Westen her gesehen, eine nicht ungünstige Wirkung sichern, und wie die innere Einrichtung des Bauwerks einfach und klar gedacht ist, wird auch im Aeußern das Ineinandergreifen der Formen als ein organisches erscheinen.



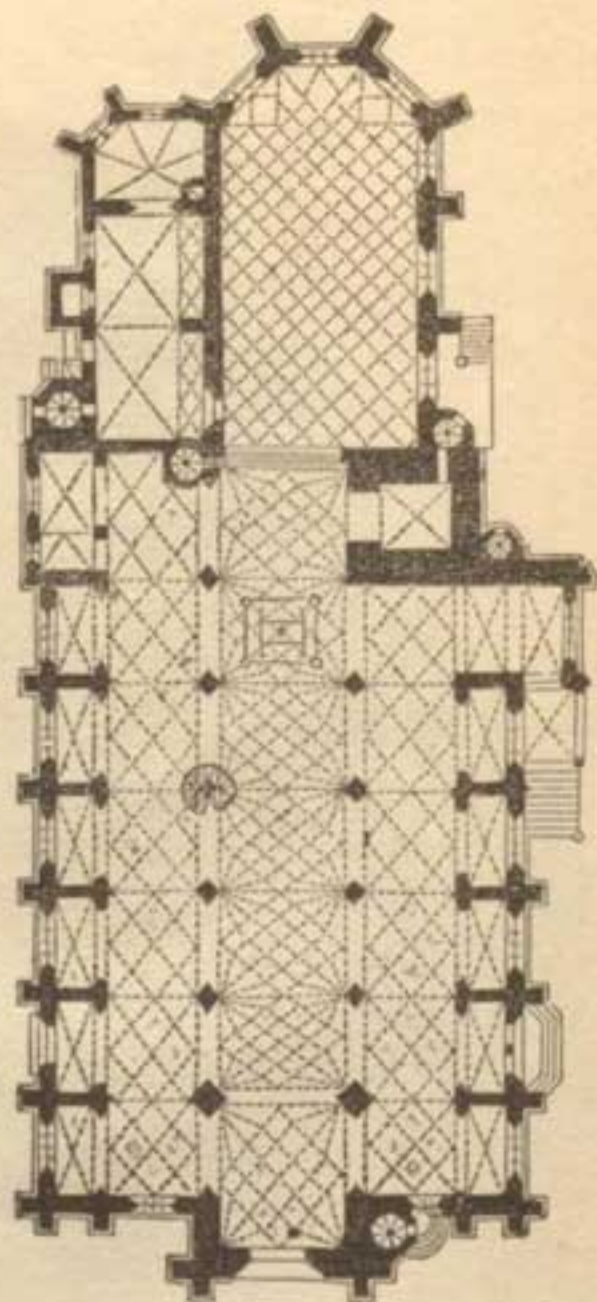
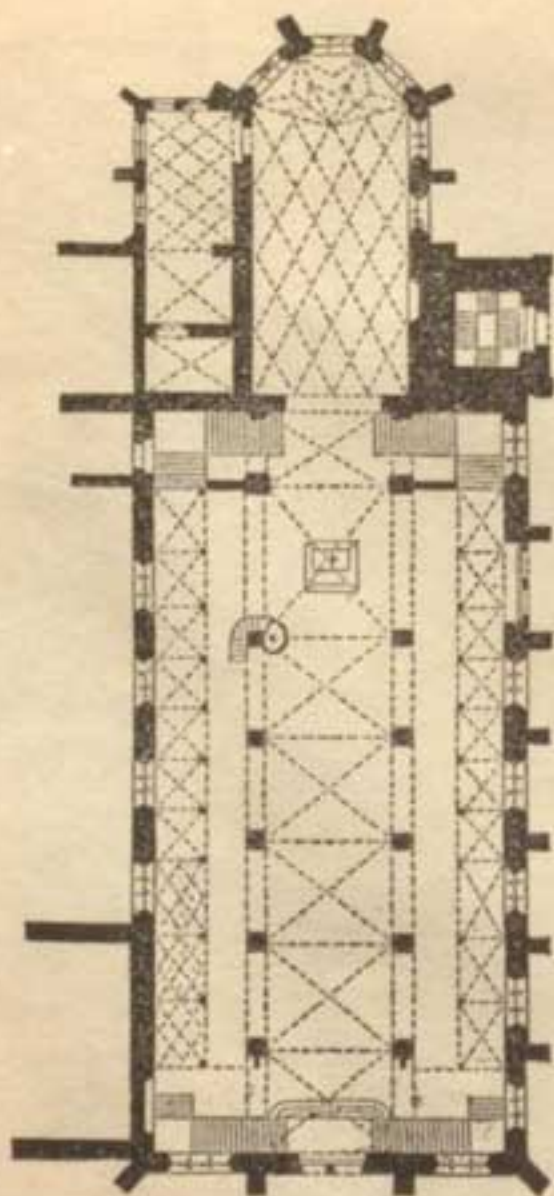
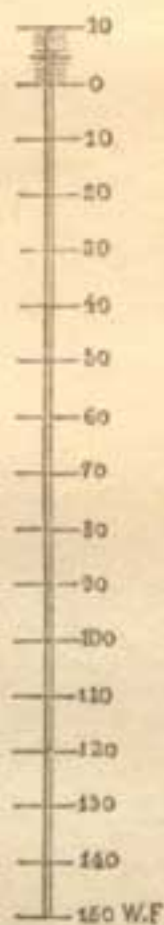
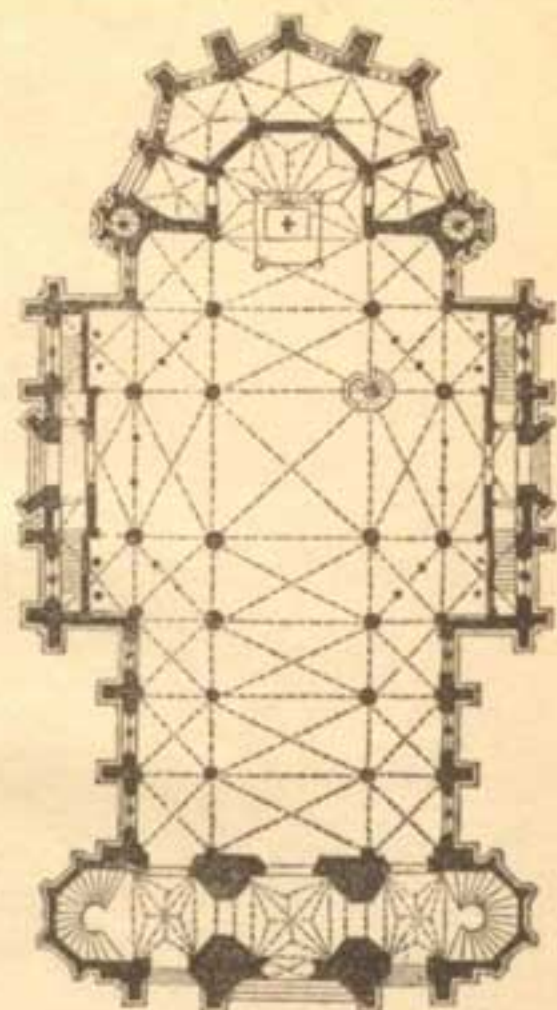
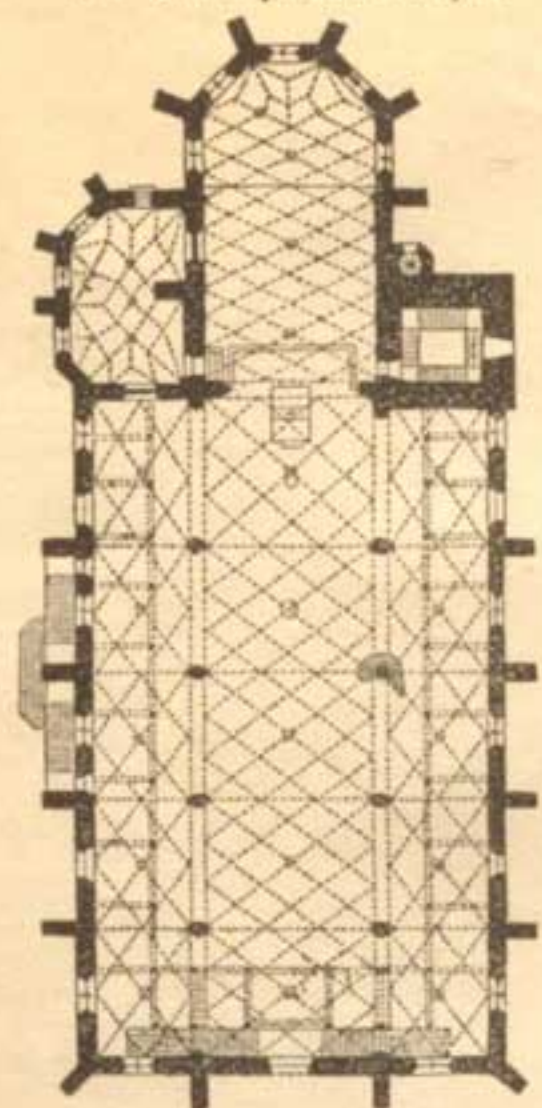
Grundriß der Empore.



Grundrisse der:

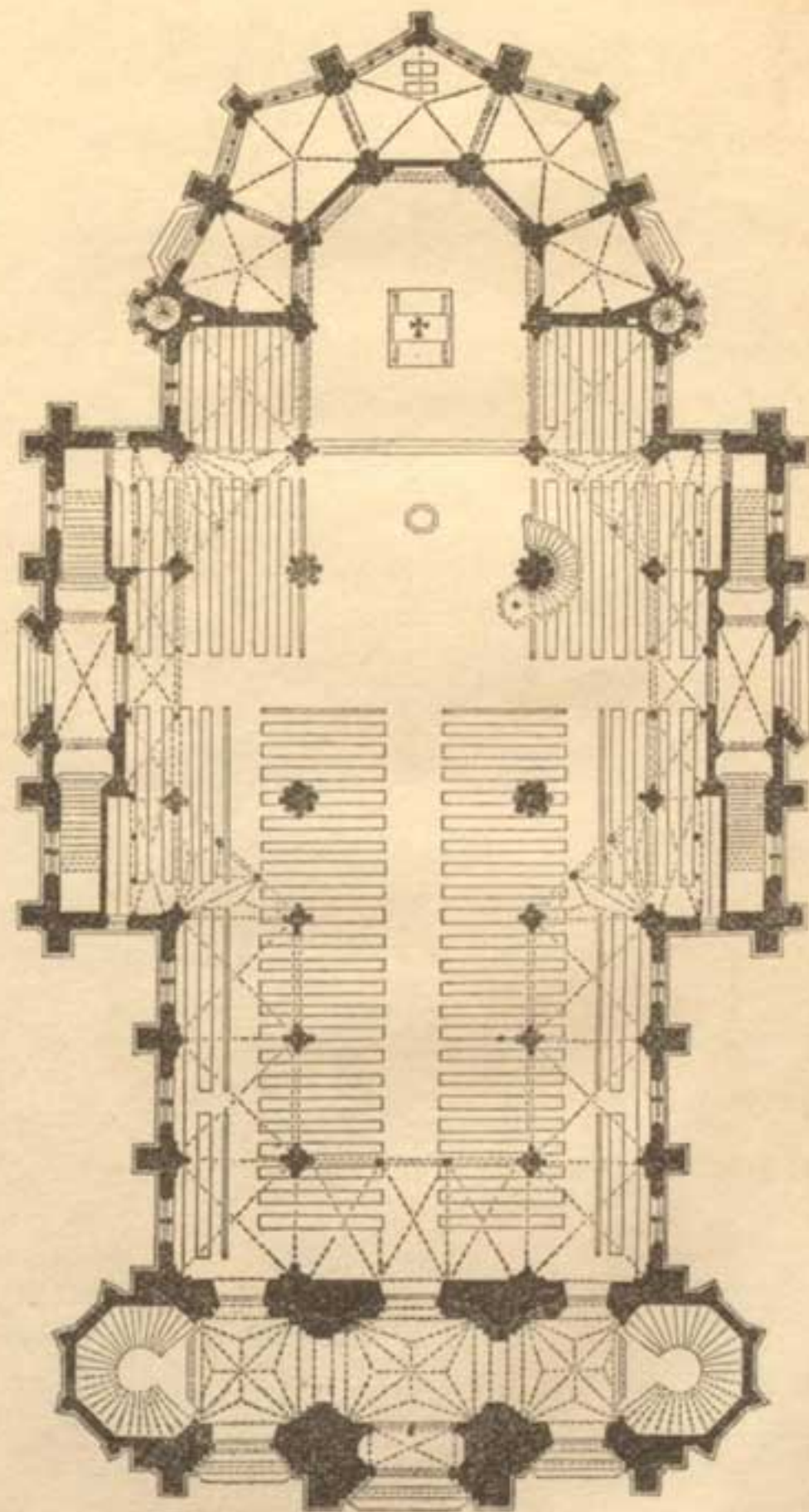
St. Leonhardskirche.

St. Johanneskirche.



Hospitalkirche.

Stiftskirche.

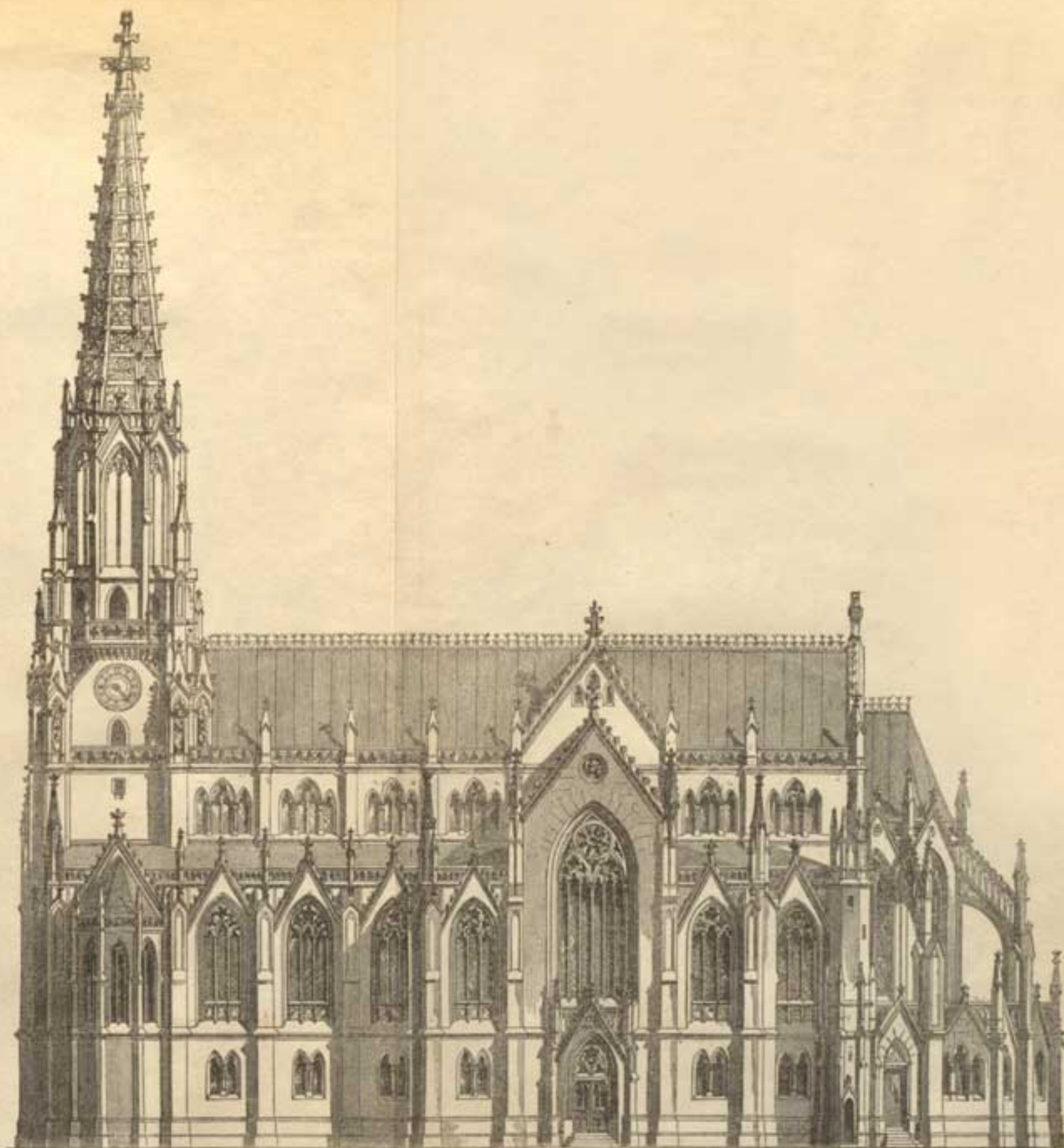


Grundriß zu ebener Erde.





10 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 F.W.



10 20 30 40 50 60 70 80 90 F.W.